

Der germanistische Ausbildungsgang am Oberstufen-Kolleg Bielefeld

1. Das Bielefelder Oberstufen-Kolleg

Mit dem Bielefelder Oberstufen-Kolleg – einem der Reformprojekte der Universität Bielefeld – besteht nun schon im fünften Unterrichtsjahr eine Institution, welche die Sekundarstufe II und das Grundstudium mit dem Ziel einer „neuen Tertiärstufe“ integrieren will.

Inhalte und Arbeitsformen der gymnasialen Oberstufe wie auch der Grundstudiengänge werden in der „neuen Tertiärstufe“ nicht einfach addiert und organisatorisch zusammengefaßt. Vielmehr soll in einem einheitlichen vierjährigen Lernprozeß, der sowohl auf Orientierung als auch auf Vertiefung ausgerichtet ist, die Studienfach- und Berufswahl begründet und abgesichert werden.

Um sowohl dem Auftrag der Sekundarstufe II, allgemeinbildend und wissenschaftspädeutisch zu arbeiten, als auch den Forderungen des Grundstudiums zur Einführung des Studierenden in Spezialdisziplinen nachzukommen, entwickelt und erprobt das Oberstufen-Kolleg neue Unterrichtsarten, in denen Theorie und Praxis, Allgemeinbildung und Spezialisierung in einem einheitlichen Ausbildungsgang vermittelt werden und eine zunehmende Selbststeuerung des Lernprozesses durch die Kollegiaten ermöglicht werden soll.

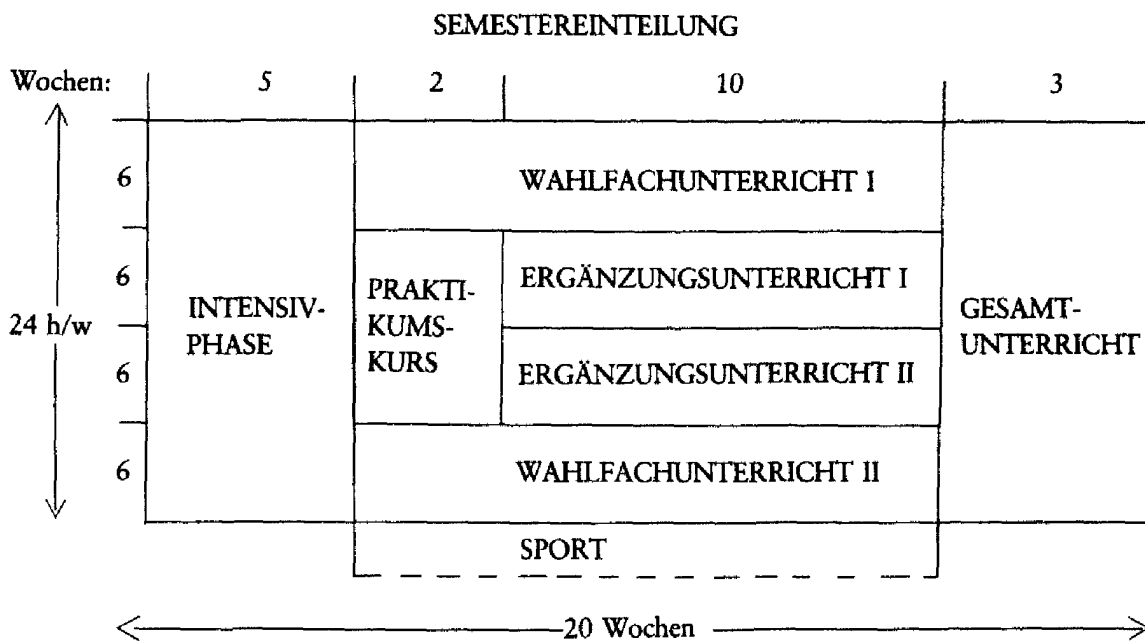
Da das Oberstufen-Kolleg mit seinem alternativen Hochschulzugang einen Beitrag zu mehr Chancengleichheit im Bildungswesen leisten will, unterscheiden sich die Eingangsbedingungen erheblich von denen der Sekundarstufe II und des Grundstudiums. Ein differenziertes Aufnahmeverfahren stellt sicher, daß die Kollegiatenschaft in ihrer sozialen Zusammensetzung die Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen repräsentiert. Es werden jeweils zur Hälfte männliche und weibliche Kollegiaten aufgenommen. Zugang zum Oberstufen-Kolleg erhält, wer den erfolgreichen Abschluß einer 10. Klasse nachweisen kann oder nach der 9. Klasse eine Lehre abgeschlossen hat. Je ein Drittel der Kollegiaten kommt von Gymnasien, Realschulen oder Hauptschulen und sonstigen Schulen. Die Kollegiaten sind zwischen 16 und 25 Jahre alt; ein Drittel von ihnen war zuvor bereits berufstätig. Jeder Kollegiat belegt am Oberstufen-Kolleg zwei Wahlfächer. Der Reformversuch geht dabei von der Hypothese aus, daß jeder durchschnittlich sozialisierte Jugendliche bei entsprechender wissenschaftlicher und pädagogischer Förderung befähigt ist, nach erfolgreichem Abschluß des Oberstufen-Kollegs in einem oder in beiden der am Oberstufen-Kolleg studierten Wahlfächer das Hauptstudium weiterzuführen.

Da für die „neue Tertiärstufe“ bisher keine Unterrichtsmodelle, Lernkonzeptionen und folglich keine Unterrichtserfahrungen vorliegen, erfüllt das Oberstufen-Kolleg als wissenschaftliche Einrichtung die doppelte Funktion, den Wissenschaftsprozess sowohl zu entwickeln als auch zu erproben, d. h. es ist Ausbildungseinrichtung und Curriculumwerkstatt in enger Verknüpfung mit der Universität.

* An der Erarbeitung dieses Aufsatzes haben die Kollegiaten Angelika Fröhlich, Gerald Honsel und Heinz Nonte in ausführlichen Diskussionen mitgewirkt.

Am Oberstufen-Kolleg studieren ca. 800 Kollegiaten in vier Jahrgängen und in 23 Fächern (darunter auch solche wie Technik, Jura, Geologie und Russisch).

In jedem Fach arbeitet ein Vierer-Team von Lehrenden – insgesamt sind es z. Zt. 86 – zusammen. Jeder Lehrende betreut einen Jahrgang seines Faches im Wahlfachunterricht, ist darüber hinaus in den anderen Unterrichtsarten (Ergänzungsunterricht, Intensivphase, Gesamtunterricht, Praktikum) eingesetzt und in Forschung, Entwicklung, Erprobung und Selbstverwaltung tätig. Mit dieser Einheit von Lehrer/Forscher versucht das Oberstufen-Kolleg, das Konzept der Handlungsforschung zu verwirklichen. Das folgende Schaubild verdeutlicht die Gliederung des Unterrichts am Oberstufen-Kolleg und soll am Semesterablauf erläutert werden:



In allen Phasen des Unterrichts belegt der Kollegiat 24 Stunden pro Woche. Jedes Semester beginnt mit einer fünfwöchigen *Intensivphase*, in der der Kollegiat jeweils in zwei zwölfstündigen Kursen entweder Fremdsprachenkenntnisse erwerben oder vertiefen, aber auch in seinem Fach Lerndefizite ausgleichen oder individuelle Interessenschwerpunkte setzen kann.

Während der sich anschließenden zwölfwöchigen *Kursphase* besucht der Kollegiat je Wahlfach einen sechsstündigen Kurs und zwei Kurse im Ergänzungsbereich. Im Wahlfachunterricht sind die Unterrichtssequenzen curricular festgelegt (vgl. 2.1.). Im Rahmen des Ergänzungsunterrichts kann der Kollegiat aus den drei Fachbereichen (I: Sozialwissenschaften; II: Sprach- und Literaturwissenschaften, Künste und Musik; III: Naturwissenschaften und Mathematik) zwischen verschiedenen Oberthemen seine Kurse wählen. Die Kurse des Ergänzungsunterrichts sind in der Regel jahrgangsübergreifend. Außerdem werden in dieser Unterrichtsphase noch Kurse aus dem Bereich Pflichtsport und Kurse zur Vor- und Nachbereitung der vierwöchigen Praktika angeboten, die in den achtwöchigen Sommerferien absolviert werden müssen mit dem Ziel, Kontakte zur Arbeitswelt herzustellen.

In der das Semester abschließenden dreiwöchigen *Projektphase* (Gesamtunterricht) nutzen Kollegiaten und Lehrende die Möglichkeit interdisziplinärer Projektarbeit, erfahren sie typische Anwendungssituationen von Wissenschaft in der „ungefächerten“ Realität. Der Charakter der „neuen Tertiärstufe“ wird aber über die Unterrichtsarten hinaus geprägt durch eine Vielfalt von Lehr- und Lernformen (z. B. längerfristige Kleingruppenarbeit mit oder ohne Betreuung durch Lehrende, wechselseitige Lernhilfe der Kollegiaten, Mitplanung und Mitgestaltung des Unterrichts) sowie durch ein Leistungsbewertungssystem, das „pass-fail“ an die Stelle der Zensuren setzt und damit Konkurrenz und Leistungsdruck abbauen und Eigenmotivation steigern will.

2. Germanistik am Oberstufen-Kolleg

Die Struktur und die Zielsetzungen der verschiedenen Unterrichtsarten am Oberstufen-Kolleg sollen im folgenden aus der Sicht des Wahlfachs Germanistik beschrieben werden; dabei stehen teils strukturelle Merkmale, teils ausführlichere Unterrichtsbeispiele im Vordergrund der Darstellung.

2.1. Der Wahlfachunterricht

Der Wahlfachunterricht wird ausschließlich für Kollegiaten angeboten, die als eines ihrer zwei Wahlfächer am Oberstufen-Kolleg Germanistik gewählt haben. Der Wahlfachunterricht ist daher – neben wenigen Kursen der Intensivphase – der weitestgehend spezialisierte Unterricht und insofern unmittelbar auf die spätere Fortsetzung des Germanistikstudiums an der Hochschule bezogen. Vergleichbar ist dieser Unterricht bestimmten Leistungskursen in der Sekundarstufe II und den Proseminaren im Grundstudium.

In ihrem achtsemestrigen Studium am Oberstufen-Kolleg können die Kollegiaten an insgesamt acht Wahlfachkursen teilnehmen; der Kurs im ersten Semester ist ein Orientierungskurs, nach dessen Abschluß sich die Kollegiaten erst für ihre beiden Wahlfächer entscheiden müssen. Der Wahlfachunterricht findet als einzige Unterrichtsart am Oberstufen-Kolleg in stabilen Jahrganggruppen statt; die Gruppen umfassen im Durchschnitt 20 Kollegiaten. Jeder Wahlfachkurs läuft über 12 Semesterwochen mit je 6 Wochenstunden, die zu drei Doppelstundenblöcken zusammengefaßt sind (Gesamtvolumen also 72 h).

Die Ausbildung im Wahlfachunterricht eines der beiden Wahlfächer umfaßt rund ein Sechstel der gesamten von Kollegiaten zu belegenden Unterrichtszeit am Oberstufen-Kolleg – neben dem zweiten Wahlfach kommen noch wachsfachbezogene Kurse in der Intensivphase, Fremdsprachenkurse, Ergänzungsunterrichtskurse in allgemeiner Wissenschaftspropädeutik, Praktikumskurse und Projektveranstaltungen hinzu. Dieser im Vergleich z. B. zur Kollegstufe Nordrhein-Westfalen¹ auffallend geringe Anteil des Wahlfachunterrichts erklärt sich aus der *besonderen Konzeption der verschiedenen Unterrichtsarten* am Oberstufen-Kolleg: Eine gezielte Spezialisierung im Wahlfachbereich soll nicht einfach durch ein kontrastierendes Angebot an obligatorischer Allgemeinbildung ‚wiedergutmacht‘ werden, sondern soll sich in abgestuften Anteilen und verschiedenen Formen in den

1 Vgl. G. Heursen, D. Lenzen, Deutschunterricht im Modellversuch Kollegstufe Nordrhein-Westfalen. In: DD 34, 1977, S. 198–212, hier S. 202.

Zusammenhang anderer Unterrichtsarten und anderer Unterrichtsinhalte einordnen und umsetzen lassen; andererseits können die Germanistik-Kollegiaten auf diese Weise auch in den nicht wahlfachbezogenen Kursen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die für ihr Wahlfach notwendig und nützlich sind. Aufgabe des Wahlfachunterrichts ist es, Inhalte und Methoden dieser nicht speziell für Germanisten veranstalteten Kurse in die spezialisierte Wahlfachausbildung einzubeziehen und auf diese Weise die Fachwissenschaft Germanistik in ihren Gegenständen, Methoden und Theorien als Sozial- und Geisteswissenschaft erkennbar zu machen.

Die differenzierte Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen Unterrichtsarten und die damit verbundene Integration bzw. Abgrenzung der engeren germanistischen Wahlfachausbildung charakterisieren die besondere Ausbildungskonzeption am Oberstufen-Kolleg: Die Kollegiaten sollen die verschiedenen Fächer und einzelnen Kurse nicht als buntes Wissens-Kaleidoskop erfahren, sondern als zusammenhängende Darstellung gesellschaftlicher Erfahrungen und Möglichkeiten, in die die eigene Lebenspraxis und -perspektive der Kollegiaten einbezogen ist. In den folgenden Abschnitten 2.2. bis 2.5. wollen wir diese Konzeption in ihren Relationen zur germanistischen Wahlfachausbildung verdeutlichen.

Zunächst sollen jedoch die einzelnen Lehrveranstaltungen im achtsemestrigen germanistischen Wahlfachunterricht skizziert und kurz begründet werden:

Der *Wahlfachorientierungskurs* im ersten Semester hat ein vermindertes Gesamtvolumen von 42 h und soll den am Fach Germanistik interessierten Kollegiaten einen ersten Überblick und exemplarischen Einblick ermöglichen. In diesem Kurs werden die unterschiedlichen Vorkenntnisse, Erwartungen und Vorurteile der Kollegiaten thematisiert, werden die verschiedenen germanistischen Gegenstandsbereiche vorgestellt, die typischen Arbeitsformen erprobt und die später zu erwartenden Berufsperspektiven diskutiert. An ein oder zwei ausgewählten Gegenständen (z. B. G. Grass, Vorschlag für eine Arbeiterbibliothek; Heines Entwicklung als Lyriker) können die neuen Kollegiaten konkret und exemplarisch erfahren, wie germanistisches Arbeiten aussieht und wie sie selber damit zurechtkommen.

Die nachfolgenden sieben Semester Wahlfachausbildung teilen sich in regelmäßigem Wechsel in literaturwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Wahlfachkurse auf. Dabei besteht zwischen den linguistischen und den literaturwissenschaftlichen Kursen kein systematisch geplanter wissenschaftlicher und didaktischer Zusammenhang, wohl aber jeweils innerhalb der linguistischen und der literaturwissenschaftlichen Kurse (s. Übersicht, S. 336).

Wie aus den Themenbeispielen ersichtlich, sind alle Wahlfachkurse grundsätzlich exemplarisch konzipiert; zusammenhängendes Überblickswissen muß der Kollegiat teils in besonderen Veranstaltungen, teils im Selbststudium erwerben.

Die vier *literaturwissenschaftlichen Kurse (Lit 1–4)* stellen eine didaktisch und wissenschaftlich begründete Sequenz dar, die mit den organisierenden Leitbegriffen „Autor“, „Epoche“, „Gattung“ und „Literaturtheorie“ skizziert werden kann. Die Kollegiaten erhalten in dieser Kursabfolge die Möglichkeit, trotz des exemplarischen Prinzips den sich weitenden Zusammenhang der Gegenstände und Methoden ihrer literaturwissenschaftlichen Arbeit zu erkennen und dementsprechend ihre persönlich erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten einzuschätzen.

Die beiden ersten literaturwissenschaftlichen Kurse (*Lit 1 und 2*) sollen die Kollegiaten mit den

Sem.	Kurs	Themenbeispiele	Schwerpunkte
1.	Orientierungskurs	Einführung in das Fach Deutsch	Linguistik und Literaturwissenschaft: Berufsfelder und -tätigkeiten; Ausbildung am Oberstufen-Kolleg und im Hochschulbereich (Gegenstände, Methoden, Arbeitsverfahren)
2.	Lit (1)	Georg Büchner: Leben und Werk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft	Literaturwissenschaft: Einführung am Beispiel eines einzelnen Autors, Textinterpretation
3.	Ling (1)	Sprache – was ist das? Eine Einführung in die Linguistik	Linguistik: Einführung am Beispiel unseres Umgangs mit der Sprache (im Alltag/in der Sprachwissenschaft); Syntax und Semantik; Sprachgeschichte
4.	Lit (2)	Die goldenen 20er Jahre. Literarisches Leben in der Weimarer Republik	Literaturwissenschaft: Epochen der deutschen Literatur; Grundfragen der Literaturgeschichtsschreibung
5.	Ling (2)	„Ich denke, wir verstehen uns!“ Sprache und Gesellschaft	Linguistik: Angewandte Linguistik; Kommunikationstheorie/Pragmatik; Soziolinguistik/Psycholinguistik
6.	Lit (3)	Schlechte Zeit für Lyrik? Probleme der Textproduktion und -rezeption am Beispiel der Lyrik	Literaturwissenschaft; Gattungstheorie; Literatursoziologie
7.	Ling (3)	Zum Beispiel Noam Chomsky. Wissenschaftstheoretische und wissenschaftsgeschichtliche Aspekte der modernen Linguistik	Linguistik: Systemlinguistik; Wissenschaftstheorie; Wissenschaftsgeschichte; Didaktik der Linguistik
8.	Lit (4)	Das literarische Bewußtsein. Grundfragen der Literaturtheorie und der Literaturwissenschaft	Literaturwissenschaft: Literaturtheorie; Wissenschaftstheorie; Wissenschaftsgeschichte; Literaturdidaktik

Grundlagen der historisch-soziologischen und ästhetischen Literaturanalyse vertraut machen. Im ersten Kurs wird nach Möglichkeit ein Autor mit einem quantitativ begrenzten Oeuvre gewählt, das aber zugleich verschiedene Gattungen enthalten soll (z. B. J. M. R. Lenz, G. Büchner).

Ziel des Kurses ist die möglichst umfassende Kenntnisnahme eines Autors und seiner Zeit, seines Werkes und dessen Rezeptionsgeschichte. Mithilfe der Begrenzung auf einen Autor, dessen Werk nicht allzu umfangreich ist, kann der sonst für Einführungskurse typische Verunsicherungseffekt („kann nicht mitreden, weil ich das Werk nicht vollständig kenne“) vermieden werden.

Der darauffolgende Epochenkurs baut auf den im ersten Kurs erworbenen methodischen Fähigkeiten auf und erweitert sie zur literaturwissenschaftlichen Analyse einer ausgewählten literarischen

Epoche. Literarische Werke im Zusammenhang einer bestimmten politischen, ökonomischen, kulturellen und subjektiv-biographischen Geschichte zu erfahren und entsprechend interpretativ zu bearbeiten, ist das bestimmende Lernziel dieses Kurses.

Im dritten literaturwissenschaftlichen Semester (*Lit 3*) können die Kollegiaten anhand der Gattungsproblematik die spezifischen Fragestellungen und Arbeitsmethoden einer stärker formal-ästhetischen Textinterpretation kennen und kritisch einschätzen lernen. Im Gegensatz zu den beiden ersten historisch eng begrenzten Kursen bietet diese Veranstaltung die Möglichkeit, die historische Entstehung, Entwicklung und Veränderung einer bestimmten Gattung über viele Jahrhunderte hinweg zu verfolgen und darzustellen. In kritischer Weiterführung der Gattungspoetik kann dabei versucht werden aufzuzeigen, welche besonderen gesellschaftlichen Bedingungen und individuellen Interessen jeweils ausschlaggebend waren, eine bestimmte Gattung zu bevorzugen, zu verändern oder nicht zu gebrauchen.

Das letzte Semester (*Lit 4*) dient der zusammenfassenden Klärung literatur- und wissenschaftstheoretischer Positionen, die in den vorangegangenen Kursen jeweils schon unter spezifischen Gesichtspunkten angesprochen, aber noch nicht systematisch diskutiert worden waren. Dabei soll auch dieser Kurs von einer exemplarisch ausgewählten literaturtheoretischen Diskussion ausgehen (z. B. Expressionismus- bzw. Realismus-Debatte) und die dort vertretenen Thesen, Erkenntnisinteressen und Wertungen auf die allgemeinere Theoriebildung in der Literaturwissenschaft und Ästhetik beziehen. Fragen der Widerspiegelungstheorie, der gesellschaftlichen Funktion von Literatur und der literarischen Wertung stehen im Mittelpunkt dieses Semesters.

Auch die drei *linguistischen Kurse (Ling 1–3)* sind als didaktisch-wissenschaftliche Sequenz konzipiert, die mit den Stichworten „Sprache – was ist das?“, „Sprache und Gesellschaft“ und „Linguistische Theorie“ skizziert werden kann.

Der Einführungskurs (*Ling 1*) hat die besondere Funktion, die unterschiedlichen Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten, die die Kollegiaten in ihren verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeiten mit dem sozialen Gegenstand Sprache erworben haben, aufzugreifen und in gezielte Fragestellungen umzuformulieren. Probleme des Spracherwerbs und der persönlich erfahrenen sprachlichen Sozialisation, Fragen nach der Entstehung und Veränderung von Sprache, ihrer mündlichen und schriftlichen Existenz strukturieren je nach Gewichtung durch die Kursteilnehmer den Ablauf dieser Einführungsveranstaltung. Dabei kommt es vor allem darauf an, Sprache als sozialwissenschaftlichen Gegenstand zu erkennen und zu definieren, der dem untersuchenden Betrachter nicht einfach in Form objektivierbarer Sätze oder Satzstrukturen vorliegt.

Der zweite linguistische Wahlfachkurs (*Ling 2*) will am Beispiel der Sozio- oder Psycholinguistik den gesellschaftlichen Charakter sprachlicher Kommunikation und Verallgemeinerung verdeutlichen. Dabei spielen nicht nur die Kenntnis und Beschreibung der verschiedenen gesellschaftlichen Verwendungszusammenhänge von Sprache eine wichtige Rolle, sondern auch Fragen des Erkenntnisinteresses und der Methode der jeweiligen sozio- oder psycholinguistischen Analyse.

Im abschließenden sprachwissenschaftlichen Semester (*Ling 3*) geht es um eine exemplarische Klärung systemlinguistischer und wissenschaftstheoretischer Positionen. Am Beispiel der Generativen Transformationsgrammatik kann aufgezeigt werden, wie sich der linguistische Strukturalismus historisch entwickelt und differenziert hat, welche sprachphilosophischen, lerntheoretischen und wissenschaftspolitischen Aspekte mit diesem Grammatik-Modell verbunden sind, ob und in welcher Weise die Beschäftigung mit einem solchen hochformalisierten Modell heute in Schule und Hochschule möglich und sinnvoll ist.

2.2. Die Intensivphase des Wahlfachs Germanistik

Die Intensivphasenkurse, mit denen jedes Semester am Oberstufen-Kolleg beginnt, haben das Ziel, dem Kollegiaten einen Raum zur Individualisierung seiner Ausbildung bereitzustellen, d. h. sie dienen primär der individuellen Schwerpunktsetzung und dem Defizitaus-

gleich. Drei Kurse sind obligatorisch für Kollegiaten mit dem Wahlfach Germanistik; sie sind wachsfachbezogen, aber – im Unterschied zum Wahlfachunterricht – jahrgangsübergreifend. Sie ermöglichen die Individualisierung der Ausbildung insofern, als sie

- Defizite, die aufgrund unterschiedlicher Eingangsvoraussetzungen der Kollegiaten entstanden sind, ausgleichen und
- die von den Kollegiaten gewählte Spezialisierung unterstützen und vertiefen.

Die Intensivkurse umfassen 60 Stunden Unterricht, dauern aber nur fünf Wochen. Die Kollegiaten belegen in dieser Zeit nur zwei verschiedene Kurse (im Gegensatz zu den vier Kursen in der Phase des Wahlfach- und Ergänzungsunterrichts). Diese *Blockung* ist von den zu vermittelnden Inhalten her sowohl notwendig als auch sinnvoll.

Notwendig ist die Blockung deshalb: In den Kursen dieser Unterrichtsart geht es eher als im Wahlfachunterricht um die Vermittlung von Stoff- und Faktenwissen, diese Kurse haben stärker als alle anderen Kurse am Oberstufen-Kolleg vorgegebene Lernziele und -inhalte, eine vorgegebene Struktur und vorgegebene Materialien. So konzipierte Kurseinheiten verlangen von den Kollegiaten ein deutlich auf Rezeption hin angelegtes Arbeiten, das Akzeptieren von Lektüre- und Übungsanforderungen und damit einen weitgehenden Verzicht auf Entwicklung eigener Arbeitshypothesen und die selbständige Überprüfung dieser Hypothesen; d. h. so konzipierte Kurseinheiten ermöglichen – verglichen mit allen anderen Unterrichtsarten am Oberstufen-Kolleg und besonders mit dem Gesamtunterricht – nur eine relativ geringe Mitbestimmung bei der Auswahl von Kursinhalten und der Planung des Kursablaufs.²

Sem.	Kurs	Themenbeispiele	Schwerpunkte
2.–3.	IP (1 a) ³	Funktionen grammatischer Phänomene in deutschsprachigen Texten	Linguistik: Textanalyse; Grundbegriffe der Grammatik; Syntax und Semantik (Defizitausgleich)
2.–4.	IP (1 b)	Stiluntersuchungen an deutschsprachigen Texten	Linguistik/Literaturwissenschaft: Textanalyse, Textinterpretation; Syntax und Semantik; Stilistik
4.–6.	IP (2)	Methoden der Textinterpretation	Literaturwissenschaft: Interpretationsmethoden; Wissenschaftstheorie
6.–8.	IP (3)	Das deutsche Lesebuch. Eine Einführung in Grundfragen der Fachdidaktik	Literaturdidaktik; Didaktik der Linguistik

2 Das heißt aber nicht, daß diese Kurse einseitig von Lehrenden konzipiert sind: Die Planung dieser Kurse ist – wie das gesamte Curriculum Germanistik – in enger Kooperation von Lehrenden und Kollegiaten entstanden.

3 Zwischen den Kursen 1 a und 1 b können die Kollegiaten – ausgehend von ihren individuellen Vorkenntnissen – wählen.

Ein solcher Verzicht ist – zugunsten eines Sicheinlassens auf fremde Inhalte, Stoffe, Themen – nur dann vertretbar, wenn er zeitlich stark begrenzt bleibt.

Sinnvoll ist die Blockung deshalb: Die spezifische Arbeitsform der Intensivphase (nur zwei Kurse parallel; jeder Kurs umfaßt zwölf Wochenstunden) erlaubt den Kollegiaten ein intensives Sich-Einarbeiten in fachwissenschaftliche Sachverhalte, das Kennenlernen und Benutzen von Fachbegriffen und – jeweils ausgehend von gründlicher Lektüre – die konzentrierte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Standpunkten. Von daher haben sich die Intensivphasenkurse als besonders effektiv sowohl in bezug auf den Zuwachs von Fachkenntnissen als auch in bezug auf die Entwicklung von Problembewußtsein erwiesen.

Im folgenden sollen Form und Funktion der wahlfachbezogenen obligatorischen Intensivkurse anhand einer tabellarischen Übersicht (s. S. 338) und eines exemplarisch ausgewählten Beispiels konkretisiert werden.

Beispiel: Der Intensivkurs „Methoden der Textinterpretation“

Dieser zweite obligatorische Intensivkurs wendet sich an Kollegiaten im 4. bis 6. Semester ihrer Ausbildung am Oberstufen-Kolleg. In diesem Kurs sollen die Kollegiaten verschiedene literaturwissenschaftliche Grundpositionen kennenlernen und sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen. Dieser Kurs beschäftigt sich vorwiegend mit fachwissenschaftlichen Ansätzen (d. h. mit Sekundärtexten): mit unterschiedlichen Interpretationen literarischer Werke, aber auch mit grundsätzlichen Äußerungen zur Funktion von Literatur und Literaturwissenschaft. Er setzt dabei für eine erfolgreiche Teilnahme voraus, daß die Kollegiaten bereits selbst intensiv mit literarischen Produkten (d. h. mit Primärtexten) gearbeitet haben, daß sie selbst Erfahrungen im kritischen Gebrauch von Literatur gemacht und so ein erstes, wenn auch noch vages Problembewußtsein im Umgang mit Literatur entwickelt haben. Dieses Problembewußtsein soll im Kurs systematisch aufgearbeitet und in einen historischen Kontext gestellt werden.

Zur inhaltlichen Begründung des Kurses läßt sich folgendes anführen: Die Literaturanalyse/Literaturinterpretation (beide Begriffe sollen hier als austauschbar verwendet werden) stellt als eine der Hauptaufgaben literaturwissenschaftlicher Beschäftigung einen wesentlichen Arbeitsbereich des Germanisten dar. Literaturanalyse wird auch heute noch häufig begriffen als intersubjektiv und ahistorisch, als bedingt allein durch das zu interpretierende Werk und – evtl. – seinen Autor. Dieser Kurs will demgegenüber die Einsicht vermitteln, daß nicht nur die literarische Produktion, sondern auch die literarische und im engeren Sinne die literaturwissenschaftliche Rezeption abhängig sind von historischen und gesellschaftspolitischen Faktoren wie z. B.

- von der herrschenden Auffassung von der Funktion der Literatur
- von den soziokulturellen und psychisch-biographischen Voraussetzungen des Interpretierenden.

Es geht in diesem Kurs folglich nicht um das Erlernen bestimmter Analyseverfahren, sondern darum, die Entstehung und Etablierung verschiedener Interpretationsmethoden (werkimmanant, psychoanalytisch, soziologisch) aus den ihnen jeweils zugrundeliegenden wissenschaftstheoretischen Auffassungen zu erklären und ihnen ihren Standpunkt innerhalb der Geschichte der Germanistik zuzuweisen.

Dabei sollen die zukünftigen Germanisten lernen, einen wichtigen Aspekt ihrer jetzigen und späteren beruflichen Praxis zu reflektieren, ihre eigene Position als Rezipient und Vermittler von literarischen und literaturwissenschaftlichen Texten zu erkennen und sowohl den Rezeptions- als auch den Vermittlungsprozeß bewußt zu gestalten.

2.3. Der Ergänzungsunterricht

Der Wahlfachunterricht in zwei Wahlfächern umfaßt, wie oben erwähnt, etwa 30% der Ausbildung eines Kollegiaten, der sog. Ergänzungsunterricht ca. 25%. Was soll hier, die universitätsbezogene Spezialisierung „ergänzend“ (und das meint erweiternd, vertiefend, kontrastierend, absichernd), gelernt werden? Dem Planungskonzept für diese Unterrichtsart und den aus ihm abgeleiteten didaktischen und unterrichtsorganisatorischen Konsequenzen liegen u. a. folgende Überlegungen zugrunde:

- Wenn eine frühe Spezialisierung bei den Kollegiaten nicht zu fachbornierter Einseitigkeit führen soll, dann muß sie ergänzt werden durch Einsichten in und Verständnis für Fragen, Lösungsverfahren, Erkenntnisse, die den Stellenwert der eigenen Spezialisierung – ihre Möglichkeiten wie ihre Grenzen – im Zusammenhang anderer Wissenschaften erfahrbar machen.
- Wenn solche ergänzenden Lernerfahrungen nicht von der mehr oder weniger intensiven Beschäftigung mit einigen weiteren, mehr oder weniger beliebig ausgewählten Einzelwissenschaften erhofft werden können, dann muß der Ergänzungsunterricht einen wissenschaftstheoretisch hinreichend plausiblen systematischen Ansatz haben und fächerübergreifend konzipiert sein.
- Wenn der Ergänzungsunterricht nicht zu einer für den Kollegiaten weitgehend abstrakt bleibenden interdisziplinären Methodenlehre geraten soll, dann müssen die hier behandelten Themen und Gegenstände einen greifbaren Bezug zur gegenwärtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihren Problemen und/oder zur unmittelbaren Lebenspraxis des Kollegiaten haben.
- Wenn die Kurse im Ergänzungsunterricht, die – von besonderen Empfehlungen abgesehen – allen Kollegiaten aller Wahlfächer gleichermaßen angeboten werden, nicht jeweils einen Teil der Kursteilnehmer durch fachspezifische Ansprüche überfordern bzw. durch Wiederholungen langweilen und unterfordern sollen, dann dürfen sie keine einfachen Varianten bzw. Verkürzungen von Wahlfachkursen sein, sondern müssen inhaltlich wie methodisch didaktische Prinzipien einer allgemeinen Wissenschaftspropädeutik zu realisieren suchen.

Der Ergänzungsunterricht wird in der Verantwortung der drei Fachbereiche des Oberstufen-Kollegs, die in ihrer Einteilung weitgehend den drei Aufgabenfeldern der KMK-Oberstufe entsprechen, geplant und durchgeführt. Dazu wird für jedes Semester zunächst eine Reihe fachbereichsspezifischer Oberthemen festgelegt.

Beispiele für Oberthemen aus dem Fachbereich I (Sozialwissenschaften):

- Das lernende Individuum und seine soziale Umwelt
- Das Ausbildungssystem in der Bundesrepublik
- Die Bundesrepublik Deutschland – eine bürgerliche Gesellschaft
- Zusammenhänge von bürgerlicher Gesellschaft und Wissenschaft
- Frauenemanzipation
- Formen politischen Handelns

Beispiele für Oberthemen aus dem Fachbereich II (Linguistik, Literaturwissenschaft, Künste, Musik):

- Personale Kommunikation
- Das System der Massenkommunikation in der Bundesrepublik

- Fiktion und Realität
- Spiel und Arbeit
- Wozu Kunst? Aktuelle Texte zur ästhetischen Theorie
- Staatliche Kulturpolitik – von wem, für wen, wozu?
- Zur Geschichtlichkeit der Beziehung von Kunst und Gesellschaft
- Rezeption als kulturelles und wissenschaftliches Phänomen

Beispiele für Oberthemen aus dem Fachbereich III (Naturwissenschaften):

- Mathematische Modelle in Alltag und Politik
- Methoden und Theorien der Naturwissenschaften
- Arbeitsweisen der Erfahrungswissenschaften
- Naturwissenschaft und Produktivkraftentwicklung
- Evolution
- Zufall und Wahrscheinlichkeit
- Futurologie
- Verkehrstechnik – Verkehrspolitik
- Körperlichkeit und Bewußtsein

Die zu jedem Oberthema entwickelten Problemstellungen und allgemeinen Lernziele werden in verschiedenen Einzelkursen anhand unterschiedlicher Inhalte vermittelt. Die Anzahl der jeweiligen Einzelkurse ist durch allgemeine Planungen des betreffenden Fachbereichs und durch individuelle Interessen der Lehrenden und Kollegiaten bestimmt; sie schwankt in der Regel zwischen drei und sechs je Oberthema.

Jeder Kurs im Ergänzungsunterricht läuft über zehn Semesterwochen mit je sechs Wochenstunden. Jeder Kollegiat muß im Rahmen seiner Ausbildung 14 Kurse erfolgreich absolvieren, und zwar jeweils mindestens vier aus jedem Fachbereich.

Aus dem Angebot von Oberthemen und den ihnen zugeordneten Einzelkursen kann der Kollegiat pro Semester zwei Einzelkurse wählen und dabei sein individuelles Curriculum, das weitgehend durch seine Berufsvorstellungen und seine beiden Wahlfächer geprägt ist, erweitern, vertiefen, absichern, durch verfremdende Kontrasterfahrungen ergänzen. Von den Fachbereichen ausgesprochene Empfehlungen und (wenige) verpflichtende Auflagen stellen dabei eine gewisse Steuerung dar: so muß etwa ein Kollegiat mit dem Wahlfach Germanistik an mindestens zwei Kursen im Ergänzungsunterricht des Fachbereichs II teilnehmen, die medienwissenschaftliche Probleme zum Thema haben. Diese Auflage kann er z. B. dadurch erfüllen, daß er je einen Kurs zum Oberthema „Das System der Massenkommunikation in der Bundesrepublik“ und zum Oberthema „Vorlage und Übersetzung: Bild, Ton und Sprache als Darstellungs- und Ausdrucksmittel“ erfolgreich absolviert.

Ein paar Hinweise auf das letztgenannte Oberthema sollen beispielhaft andeuten, inwiefern die erwähnte Auflage für Germanistik-Kollegiaten eine sinnvolle Ergänzung zum Kursangebot im Wahlfachunterricht und in den für sie obligatorischen Intensivkursen (vgl. die Abschnitte 2.1. und 2.2.) darstellen.

Zur Durchführung des *Oberthemas* „Vorlage und Übersetzung“ hatten sich sechs Fachvertreter der folgenden Wahlfächer zusammengefunden: Englisch, Französisch, Germanistik, Latein, Künste, Musik. Es wurden folgende Einzelkurse angeboten:

- Medium und Gattung: Erzählung-Fernsehspiel-Hörspiel
- Comics: Text und Bild
- Vom Kinderbuch zum Trickfilm: die Verwandlungen von „Alice im Wunderland“

- Bildsprache in Filmdialogen – deren Auswahl, Zuordnung, Bedeutung und Neufassung
- Verfilmte Literatur
- Dramatisierungen – Inszenierungen: Anleitungen zum Theaterspielen.

Der Einzelkurs „Verfilmte Literatur“ war von 22 Kollegiaten belegt worden. Die Kursteilnehmer repräsentierten alle vier Jahrgänge des Oberstufen-Kollegs, ihre Wahlfächer verteilten sich sehr gleichmäßig auf alle drei Fachbereiche, fünf von ihnen hatten Germanistik als eines ihrer beiden Wahlfächer gewählt. Sehr grob skizziert, sah der Kursverlauf wie folgt aus:

1. Plenums- und Kleingruppenarbeit (8 Doppelstunden): Diese Kursphase lief, wie von den sechs Lehrenden und einigen interessierten Kollegiaten vorab geplant, in allen Einzelkursen nahezu identisch ab. Nach einer Planungssitzung sollten hier in themenverschieden arbeitenden Kleingruppen praktische Erfahrungen mit Übersetzungsvorgängen gesammelt werden: Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche sowie aus dem Medium geschriebene Sprache in das der gesprochenen Sprache und in die „Sprachen“ der Bilder und Töne. Aufgabe war, entweder einen englischen Reklametext für eine Zahnpasta in eine deutsche Zeitungsreklame oder ein Litfaßsäulenplakat in eine Funkwerbung oder einen (mit Videokamera aufgenommenen) Fernsehspot zu übersetzen; oder aber einen englischsprachigen Sketch von Jules Feiffer in eine deutsche Funk- oder Fernsehfassung zu übersetzen. In einer Plenumsveranstaltung mit allen sechs Einzelkursen wurden zum Abschluß dieser Phase ausgewählte Beispiele dieser Kleingruppenarbeiten vorgeführt und diskutiert. Die wichtigsten Leitfragen dabei waren (wie bereits in der vorausgegangenen Kleingruppenarbeit):

- Was muß unbedingt „übersetzt“ werden, damit die Vorlage angemessen ins neue Medium übertragen erscheint?
- Was kommt bei der Übersetzung neu hinzu, und wie sind diese Elemente zu bewerten?
- Was geht bei dem Übersetzungsvorgang verloren und warum?

2. Plenums- und Kleingruppenarbeit (10 Doppelstunden): Die Überleitung zu dieser Phase bildeten zwei Abschnitte aus einer mehrteiligen Sendung des Schulfernsehens: „Grundlagen der Filmsprache“ und „Analyse des Spielfilms ‚Nordsee ist Mordsee‘“. Vor diesem Hintergrund stand im Zeitraum dieser Kursphase ein doppelter Vorgang von Vorlage und Übersetzung: Goethes „Leiden des jungen Werthers“ und Plenzdorfs „Neue Leiden des jungen W.“, dazu die beiden Fernsehfassungen aus der DDR (Goethe) und der Bundesrepublik (Plenzdorf). Die Auseinandersetzungen im Plenum um die beiden Texte und ihre Verfilmungen führten dazu, daß in den Mittelpunkt des Kurses nicht so sehr – wie ursprünglich geplant – Texte zur Geschichte und Theorie des Films rückten, sondern vielmehr Fragen – und deren praktische Überprüfung durch Textanalysen und eigene Textproduktionen – wie:

- Von wem werden für wen und wo Filmrezensionen geschrieben?
- Welche Grundsätze/Empfehlungen/Regeln kann man für ihre Produktion wie ihre Rezeption aufstellen?
- Welche Aspekte/Themen/Beurteilungskriterien sollten speziell bei der Rezension von Literaturverfilmungen beachtet werden?

3. Kleingruppenarbeit (4 Doppelstunden): In einer dritten Phase dieses Kurses bildeten sich, ausgehend von den Interessen der Kursteilnehmer und eingeschränkt durch die vorhandenen Videoaufzeichnungen, vier Kleingruppen, die jeweils einen der folgenden Filme analysieren und schriftlich rezensieren wollten:

- Hans Dieter Schwarzes Film „Ende einer Dienstfahrt“ (Lektüre: Bölls gleichnamiger Roman)
- Ulf Miehes Film „John Glückstadt“ (Lektüre: Storms Novelle „Ein Doppelgänger“)
- Werner Herzogs Film „Jeder für sich und Gott gegen alle“ (Lektüre: Wassermanns Roman „Casper Hauser oder Die Trägheit des Herzens“)
- „The Glass Key“, 1935 verfilmt von Frank Tuttle, 1942 von Stuart Heisler (Lektüre: Dashiell Hammetts gleichnamiger Roman).

4. Plenumsarbeit (8 Doppelstunden): Den Abschluß des Kurses bildeten acht Plenumsitzungen, in denen die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit vorgestellt und diskutiert wurden. Der Ablauf war jeweils:

- Einführung/Vorschau zum jeweiligen Film und zu seiner Vorlage
- Vorführung des Films
- Rezension des Films, Diskussion über Film, Textvorlage und Gruppenarbeitsergebnisse.

In der nunmehr vierjährigen Erprobung des Ergänzungsunterrichts haben sich für Lehrende wie Lernende zahlreiche Probleme bei der Konkretisierung und Realisierung des ursprünglichen Konzepts dieser Unterrichtsart ergeben. Die Probleme liegen insbesondere in den Bereichen der einzelnen Fachwissenschaften und der Wissenschaftstheorie: Welche Gegenstände und Verfahrensweisen der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen sind konstitutiv für eine allgemeine Wissenschaftspropädeutik? Welche Grundstrukturen von Wissenschaftsprozessen und deren Funktionen in der Gesellschaft lassen sich in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden systematisch so vermitteln, daß sie lehrbar und lernenswert zugleich sind? Nach welchen wie begründbaren Kriterien können fachbereichsspezifische Oberthemen zusammengestellt und in Einzelkurse aufgefächert werden? etc. Die Probleme zeigen sich aber ebenso auf den Gebieten der Didaktik und der Unterrichtsorganisation: Können und sollen wirklich alle Kurse jahrgangsübergreifend allen vier Jahrgängen gleichzeitig angeboten werden? Wenn nein: lassen sich u. U. auch sinnvolle Kurssequenzen entwickeln und begründen? Wie können kursübergreifende Lernziele und Curriculumelemente so entwickelt und vermittelt werden, daß das jeweilige Oberthema mehr ist als ein organisatorisches Dach für weitgehend unverbunden bleibende Einzelkurse? etc. In der gemeinsamen theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit diesen Problemen haben wir insgesamt so viele positive Erfahrungen gesammelt, daß wir im Ergänzungsunterricht nicht nur eine hilfreiche, ja notwendige Ergänzung zu unserem Wahlfachunterricht sehen, sondern auch eine vernünftige und lohnende Alternative zum Konzept der Grundkurse in der KMK-Oberstufe.

2.4. Der Gesamtunterricht

In einem Wahlfachkurs Germanistik unter dem Thema „Dramen und Dramatiker“ tauchte der Gedanke zuerst auf: Einige Kursteilnehmer wollten „dichter 'ran“ an die reale Theaterwelt, wollten Beziehungen zwischen Theater und gesellschaftlichem Kontext nicht nur anhand geschriebener Texte kennenlernen und diskutieren, sondern selbst am konkreten Beispiel erkunden. So wurde ein Projekt im Rahmen des Gesamtunterrichts geplant. Ein Zeitungsbericht über den Jubiläumsball des Bielefelder Philharmonischen Orchesters lieferte mit seiner Überschrift „Kultur und Finanz tummelten sich einmütig auf dem Parkett“ den, wie zu hoffen war, zugkräftigen Titel. Kollegiaten insbesondere mit dem Wahlfach Ökonomie und/oder einem Wahlfach aus dem Fachbereich II wurden zum Mitmachen aufgefordert. Neben dem Veranstalter des erwähnten Germanistikurses erklärte noch ein Lehrender des Faches Sozialökonomie seine Teilnahmebereitschaft. Für die Veranstaltungsankündigung wurden drei Leitfragen formuliert, die am Beispiel des Bielefelder Stadttheaters geklärt werden sollten:

- Was verbirgt sich hinter dem Etikett „Kultur“? Welche Funktionen haben der Begriff einerseits, das von ihm Gemeinte andererseits in unserer Gesellschaft?
- Kultur als Ware, der Kulturbetrieb als Markt verstanden: stimmen diese Vorstellungen? Und gibt es ein Wechselspiel von Angebot und Nachfrage?
- Wer oder was steuert das sog. kulturelle Angebot tatsächlich? Und lassen sich dazu Alternativen denken? Und realisieren? Und welche Folgen könnte das haben?

32 Kollegiaten belegten dieses Projekt. Wir hatten drei volle Wochen mit rechnerisch je 24 Wochenstunden Zeit, uns mit dem Thema zu befassen. Uns an leidige Erfahrungen aus früheren Projekten erinnernd, bestimmten wir zunächst das Produkt, auf das wir hinarbeiten wollten: es sollte ein

- „alternatives Programmheft“ zur Bielefelder Inszenierung von Brechts „Mutter Courage“ werden. Bald bildeten sich, den Interessen und Kompetenzen der Teilnehmer entsprechend, vier Kleingruppen:
- Gruppe I: Brechts „Mutter Courage“ (Stichworte zu den Arbeitsvorhaben: Inhaltsangabe, Brecht-Biographie, Thesen zum epischen Theater, Probenarbeit, Rezension der Aufführung)
 - Gruppe II: Theater in Bielefeld (Organisation, Finanzierungsfragen, Publikumssoziologie, Zuschauerwerbung, Programmgestaltung, Vergleiche mit anderen Theatern)
 - Gruppe III: Alternativen zum Theater in Bielefeld (allgemeines Kulturprogramm, Meinungen von Veranstaltungsbesuchern, eigene Wertungen)
 - Gruppe IV: „Kultur“: Begriff und Funktion (Begriffsdefinition, Kulturverständnis im Wandel der Zeit, Beschreibung der derzeitigen Situation)

Dann wurde Material gesammelt, gesichtet, ausgewertet: von Theaterzeitschriften über Programmhefte verschiedener deutscher Theater, Zeitungsberichte, Lexika, Fachaufsätze bis hin zu den Haushaltsplänen von Bielefeld und 15 weiteren Städten in der Bundesrepublik. Interviews und Umfragen wurden durchgeführt: mit Theaterleuten, Kommunalpolitikern, Zuschauern. Die Brecht-Aufführung wurde besucht und heftig diskutiert. Und, parallel zu allem und am Ende alle anderen Aktivitäten verdrängend, die Redaktionsarbeit: Texte, Bilder, Tabellen wurden angefertigt, vervielfältigt – das Programmheft entstand und lag am allerletzten Tag 37 Seiten stark fertig vor. Sein Inhaltsverzeichnis:

- Wie eine Inszenierung entsteht
- Wie ein Spielplan entsteht
- Was in Brechts „Mutter Courage“ geschieht
- Was man unter Kultur versteht
- Wo es auch noch Kultur in Bielefeld gibt
- Was in Brechts „Lied des Stückeschreibers“ steht
- Warum der „Bunker“ (Kommunikations- und Kulturzentrum) in Bielefeld attraktiv ist
- Wie das Programm der „Kamera“ (Filmtheater) aussieht
- Wieviele Zuschauer und Zuschauerorganisationen es in Bielefeld gibt
- Wie Kunst und Kasse zusammenkommen
- Wer in Brechts „Mutter Courage“ mitwirkt
- Was man zur Bielefelder Inszenierung anmerken kann.

Die Programmhefte wurden an Kollegiaten und Lehrende des Oberstufen-Kollegs verkauft, an Interviewpartner, Theaterdirektion, Stadtverwaltung geschickt, nach Hause mitgenommen, herumgezeigt. Und dann begannen die Sommerferien. Und zwei Monate später fing ein neues Semester mit neuen Kursen und Projekten an.

Der hier skizzierte Verlauf eines interdisziplinär angelegten Projekts soll exemplarisch eine weitere Unterrichtsart am Oberstufen-Kolleg charakterisieren: den Gesamtunterricht, der etwa 15% der Ausbildungszeit der Kollegiaten umfaßt.

Im Rahmen des Gesamtunterrichts ergeben sich für die Kollegiaten eine Reihe von Lernchancen und Arbeitserfahrungen, deren wichtigste nachfolgend kurz genannt werden sollen:

1. Kollegiaten können hier lernen, Projektthemen zu finden, die lebenspraktische und gesellschaftlich bedeutsame/umstrittene Probleme aufgreifen und es den Projektteilnehmern erlauben, auch aktuelle Alltagserfahrungen in die Projektarbeit einzubringen.
2. Kollegiaten können hier erfahren, daß derartige Themen sich in aller Regel nur durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Lehrenden und Kollegiaten mit unterschiedlichen Spezialkenntnissen sachangemessen bewältigen lassen.
3. Kollegiaten können hier lernen, Projekte handlungsorientiert anzulegen: sie sollen ihr Thema wissenschaftlich analysieren und/oder in Handlungsmodellen simulierend durchspielen und/oder in konkreten Arbeitsvorhaben praktisch bewältigen.

4. Kollegiaten können hier lernen, Projekte produktorientiert anzulegen: sie sollen Arbeitsergebnisse vorlegen, die für einen vorher bestimmten Adressatenkreis verständlich/nützlich/provozierend/belehrend etc. sind.
5. Kollegiaten können hier lernen, Projekte anwendungsorientiert anzulegen: sie sollen ihre Arbeitsergebnisse nicht nur einem engeren Adressatenkreis zur Verfügung stellen, sondern darüber hinaus auch der Kritik einer weiteren inner- und außerschulischen Öffentlichkeit aussetzen.
6. Kollegiaten können hier erfahren, daß Erfolg bzw. Mißerfolg solcher Projektarbeit (in einer Gruppe mit 30–60 Kollegiaten und 2–4 Lehrenden) fast ausschließlich von ihren eigenen Initiativen und selbständigen Arbeitsbeiträgen abhängen.

Jeder Kollegiat muß am Ende seiner achtsemestrigen Ausbildungszeit nachweisen, daß er im Gesamtunterricht an sechs Projekten erfolgreich teilgenommen hat. Für deren Auswahl und Zusammenstellung (z. B. nach thematischen/inhaltlichen Gesichtspunkten oder nach methodischen Bezügen zu den eigenen Wahlfächern) gibt es keinerlei Vorschriften und Empfehlungen.

Es erscheint uns evident, daß auch für den Gesamtunterricht das oben im Abschnitt 2.1. Gesagte gilt: Spezialisierung etwa im Wahlfach Germanistik soll sich in abgestuften Anteilen und verschiedenen Formen in den Zusammenhang anderer Unterrichtsarten und Unterrichtsinhalte einordnen und umsetzen lassen; andererseits können Kollegiaten mit dem Wahlfach Germanistik auch in den nicht direkt wahlfachbezogenen Kursen und Projekten Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die für ihr Wahlfach notwendig und nützlich sind.

2.5. Der Praktikumskurs

Eines der wichtigsten Ziele des Oberstufen-Kollegs ist es, den Kollegiaten eine rational begründbare und begründete Studien- und Berufswahl zu ermöglichen. Dazu ist es nötig, daß die Kollegiaten sich vom Anfang ihrer Ausbildung an immer wieder mit ihren eigenen Berufsmöglichkeiten, aber auch mit dem beruflichen Alltag allgemein auseinandersetzen. Eine erste Orientierung über Berufschancen, die sich aus dem Wahlfach und späteren Studienfach Germanistik ergeben, findet bereits im ersten Semester im Einführungskurs in das Fach Germanistik am Oberstufen-Kolleg statt. Die intensivste Auseinandersetzung mit Fragen der Berufsmöglichkeiten und des Berufsalltags hat jedoch in den 48-stündigen Praktikumskursen ihren Ort. Alle Kollegiaten müssen während ihrer Ausbildung zwei Typen von Praktikumskursen, in die jeweils ein vierwöchiges Praktikum eingebunden ist, absolvieren:

1. den *allgemeinen Praktikumskurs*, in dem ein allgemeines Betriebspraktikum vor- und nachbereitet wird. Ziel dieser Veranstaltung ist es, Probleme der Arbeitswelt, wie sie sich dem größten Teil der Bevölkerung immer wieder stellen, bewußt zu reflektieren und damit ein Stück politischen Engagements zu entwickeln;
2. den *wahlfachbezogenen Praktikumskurs*, der auf spezifische Möglichkeiten und Probleme des gewählten Studienfachs aufmerksam machen soll. Auch dieser Kurs dient der Vor- und Nachbereitung eines Praktikums, in diesem Fall jedoch eines berufsbezogenen Praktikums, das konkrete Erfahrungen mit dem zu erwartenden Berufsalltag vermitteln soll.

Am Beispiel einer Veranstaltungsankündigung, wie sie den Kollegiaten mit dem Fach Germanistik zu Beginn ihres wahlfachbezogenen Praktikumsurses im Sommersemester

1977 ausgehändigt wurde, sollen die möglichen Inhalte und Strukturen eines solchen Praktikumsurses verdeutlicht werden:

Veranstaltungsankündigung für das SS 1977

Praktikumskurs (Unterrichtsart)	FB II/Deutsch (FB/Fach)	12 (Wochenstunden)
------------------------------------	----------------------------	-----------------------

Thema: Praktikumskurs im Wahlfach Deutsch.

Veranstaltungsplanung

Die Berufsperspektiven – zumindest die angestrebten – der Kollegiaten mit dem Wahlfach Deutsch sind sehr unterschiedlich; sie reichen vom Lehrer in der Primarstufe bis zum Medienfachmann bei Funk und Fernsehen, vom Lektor in einem wissenschaftlichen Verlag bis zum freischaffenden Schriftsteller, vom Kursveranstalter in der Erwachsenenbildung bis zum Regieassistenten, Dramaturgen, Regisseur. Der wahlfachbezogene Praktikumskurs, den alle Deutsch-Kollegiaten in der zweiten Hälfte ihrer Ausbildung am Oberstufen-Kolleg absolvieren müssen, hat die Aufgabe, auf die verschiedenen Interessen einzugehen und die Kollegiaten über ihre gewählten Schwerpunkte zu informieren. Die Kollegiaten sollen deshalb die Möglichkeit bekommen, sich nach einer kurzen Plenumsphase in Kleingruppen aufzuteilen, die ihrem angestrebten Berufsziel am ehesten entsprechen.

Drei verschiedene Kleingruppenthemata seien hier vorgeschlagen (sie können im Plenumsteil des Kurses erweitert oder reduziert werden):

1. Zur Geschichte des Unterrichts: Beispiele aus der Urgesellschaft, dem Feudalismus, der Industriegesellschaft.

Dieses Thema ist primär geeignet für Kollegiaten, die einen Lehrberuf anstreben: hier geht es u. a. um die Beziehung von Lehr- und Lernformen zur jeweiligen gesellschaftlich-politischen Lage, um die Abhängigkeit bildungspolitischer Konzepte von der gesamtgesellschaftlichen Situation.

2. Brechts Pädagogik: Zur didaktischen Funktion des Theaters.

Dieses Thema ist geeignet für Kollegiaten, die einen Beruf im Bereich Rundfunk, Fernsehen, Film oder Theater anstreben: hier geht es u. a. um pädagogisch-didaktische Aspekte in einem Bereich, der nicht primär der Schule, sondern vorwiegend der Freizeit zugeordnet ist, um das Verhältnis von Unterhaltung und Aufklärung, um die Verantwortung des Medien- oder Theaterfachmannes für sein Publikum.

3. Zur Situation des Schriftstellers in der BRD (Autorenreport/Butzbacher Autorenbefragung)

Dieses Thema ist geeignet für Kollegiaten, die einen Beruf als freier Journalist oder Schriftsteller anstreben: hier geht es u. a. um die Existenzmöglichkeiten eines freien Autors in dieser Gesellschaft, um die Beziehung zwischen literarischem Engagement und Absatzinteressen, um das Verhältnis von schriftstellerischer Freiheit und Gebundenheit an literarische Marktmechanismen.

Der erste Teil des Praktikumsurses (der am Ende des SS 77 liegt) wird vorwiegend durch die oben skizzierte Kleingruppenarbeit ausgefüllt sein. Im zweiten Teil des Kurses (der am Anfang des WS 77/78 liegt) sollen die in den Kleingruppen erstellten Arbeitspapiere vom Plenum diskutiert werden. Ein Ziel dieser Diskussionen könnte es sein zu erfahren, inwieweit sich, bei aller Verschiedenheit der beruflichen Schwerpunkte, Gemeinsamkeiten, die das Verhältnis von literarischer Vermittlung und Gesellschaft betreffen, herauskristallisieren lassen.

Adressaten:

Alle Kollegiaten mit dem Wahlfach Deutsch, die bereits einen allgemeinen Praktikumskurs absolviert haben.

3. Ausblick: Mögliche Beiträge des Oberstufen-Kollegs zur Curriculumreform

Wozu eine Germanisten-Ausbildung am Oberstufen-Kolleg? Sind die Curricula und Forschungsergebnisse einer Institution, die so anders strukturiert ist als die normalen Schulen und Hochschulen, überhaupt auf diese übertragbar? Welches Risiko tragen die Kollegiaten, die nach vier Jahren Lernens und Lebens am Oberstufen-Kolleg dann doch ihr Studium letztlich allein an einer regulären Hochschule abschließen müssen?

Die mit diesen Fragen aufgeworfenen Probleme sind zweifellos in der derzeit wenig reformfreundlichen bildungspolitischen Situation noch gravierender geworden als vor wenigen Jahren bei der Planung und Errichtung des Oberstufen-Kollegs.⁴ An vielen Stellen hat das Oberstufen-Kolleg auch schon den normierenden Einfluß der gegebenen juristischen und bildungspolitischen Verhältnisse erfahren und z. T. hinnehmen müssen (Abschlußprüfungen, Unterrichtsaufsicht, Auflagen bei den Übergangsverhandlungen mit den Fakultäten). Einige Mitarbeiter und Kollegiaten meinen sogar, das Oberstufen-Kolleg sei schon jetzt gar nicht mehr die angestrebte „Neue Tertiärstufe“ mit den oben dargestellten Besonderheiten. Berücksichtigt man also zur Zeit den eigentlichen Reformauftrag des Oberstufen-Kollegs, so ist diese Institution eher durch die verordnete Anpassung an geltende Normen als durch die Unmöglichkeit der Übertragung ihrer Forschungsergebnisse auf Schulen und Hochschulen gefährdet.

Obwohl die weitere Entwicklung des Oberstufen-Kollegs noch nicht abzusehen ist und obgleich die ersten Kollegiaten nach vierjähriger Ausbildung am Oberstufen-Kolleg erst zum Wintersemester 1978/79 an die Hochschulen übergegangen sind und daher zur Zeit noch keine Rückschlüsse aufgrund ihres weiteren Studienverhaltens ermöglichen, erstellen die Mitarbeiter des Oberstufen-Kollegs in folgenden Problembereichen Forschungsarbeiten und -ergebnisse, die für die weitere Bildungsreformarbeit an Schulen und Hochschulen notwendig und nützlich sein können:

1. Wie ist das Verhältnis von notwendiger Spezialisierung, erforderlicher Interdisziplinarität und wünschenswerter Allgemeinbildung so zu bestimmen und didaktisch umzusetzen, daß sowohl den Erfordernissen einer spezialisierten Berufsausbildung als auch denen einer allgemeinbildenden Persönlichkeitsentwicklung Rechnung getragen wird?
2. Wie kann man durch eine gezielte Unterrichtsorganisation, durch gemeinsame Planung und Durchführung von Unterricht vermeiden, daß Interdisziplinarität und Allgemeinbildung für Lehrende und Lernende zur lästigen, folglich mit nur geringer Motivation getragenen obligatorischen Auflage verkommen? Lassen sich Themen und Arbeitsformen verschiedener Unterrichtsarten so streng aufeinander beziehen, daß die Kollegiaten den Zusammenhang ihrer Lerntätigkeit begreifen, mitgestalten und kontrollieren können?
3. In welcher Weise kann innerhalb der spezialisierten Wahlfachausbildung der Erwerb bestimmter Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in verschiedene Lernformen wie Wahlfachkurse, Intensivphasen, Projekte u. a. aufgefächert werden? Wie nehmen Kollegiaten in ihrem Wahlverhalten ein solches differenziertes Unterrichtsangebot wahr, und wie muß ein entsprechendes Beratungssystem aussehen?

4 Vgl. *Hartmut von Hentig* u. a., *Das Bielefelder Oberstufen-Kolleg*. Stuttgart 1971.

4. Wie können in der Sekundarstufe II und im germanistischen Grundstudium wissenschaftspropädeutische Lehrveranstaltungen so konzipiert und durchgeführt werden, daß sie weder von der Wissensfülle der Fachwissenschaft ‚erschlagen‘ werden noch im umgekehrten Sinn jegliche Wissenschaftlichkeit entbehren müssen? Was heißt überhaupt wissenschaftliches bzw. wissenschaftspropädeutisches Arbeiten und Lernen in dieser Ausbildungsphase?
5. In welcher Weise sind Kollegiaten, Schüler und Studenten in der Lage, die von ihnen gewählten oder zu belegenden Lehrveranstaltungen weitgehend mitzuplanen, deren Verlauf zu kontrollieren und so die eigene Lerntätigkeit möglichst selbst zu steuern? Welche unterrichtspraktischen Maßnahmen sind erforderlich, damit die Kollegiaten ihre eigenen Erwartungen und Interessen in den Unterricht einbringen können?
6. Was heißt Chancengleichheit bei der Ausbildung in einem Fach wie der Germanistik, das zu den typischen bildungsbürgerlich-geisteswissenschaftlichen Fächern zählt und dementsprechend gymnasiale Schulbildung, breite Literaturkenntnis und hohe Sprachbeherrschung vorauszusetzen scheint?
Welche Defizite einzelner Kollegiaten lassen sich in einer germanistischen Ausbildung erkennen und bestimmen, und wie kann man sie durch ein gezieltes Kursangebot aufzuarbeiten versuchen?
7. Wie muß ein germanistischer Ausbildungsgang aussehen, der zwar vom ersten Semester an Berufsperspektiven einzubeziehen versucht, gleichwohl aber nicht sämtliche Kurs-
themen und Arbeitsformen ständig auf didaktische Fragestellungen verkürzen will?

Nach vier Jahren germanistischer Ausbildung am Oberstufen-Kolleg liegen zu den angesprochenen Fragen und Problembereichen schon unterschiedliche Erfahrungen, erste Auswertungen und vorläufige Antworten vor. Ein Zwischenergebnis unserer Arbeit ist auch der oben dargestellte germanistische Ausbildungsgang, der von der Fachkonferenz Deutsch, in der Lehrende und Kollegiaten paritätisch vertreten sind, in einer sorgfältigen Revision erarbeitet wurde. Detaillierte Ergebnisse unserer Erfahrungen mit den verschiedenen Unterrichtsarten und thematischen Konzeptionen werden in der nächsten Zeit veröffentlicht.